Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 10

Artikel: Die Sammlung von Buntmetallen
Autor: Hepp, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925810

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Die Sammlung von Buntmetallen.

Das Eisen ist das wichtigste Metall. Aus Eisen baut man die Maschinen. Eisern sind die meisten Werkzeuge und Geräte. Eisen kommt in der Erde häufig vor. Auch in der Schweiz findet man da und dort Eisen, zum Beispiel im Fricktal und am Gonzen bei Sargans.

Alle übrigen Metalle nennt man Buntmetalle. Die bekanntesten Buntmetalle sind Kupfer, Aluminium, Blei, Messing, Bronze, Nickel, Zinn und Zink. Sie sind viel seltener als Eisen. Sie sind aber ebenfalls wichtig. Vor dem Krieg konnten wir sie leicht aus dem Ausland einführen. Heute ist ihre Zufuhr fast ganz unterbunden. Seit 1940 ist kein einziges Kilo Kupfer mehr über die Grenze hereingekommen.

Das Kupfer ist das wichtigste Buntmetall. Früher führten wir jährlich etwa 18,000 Tonnen Kupfer ein. Das sind mehr als tausend Eisenbahnwagen voll. Aus Kupfer macht man Pfannen, Kochhäfen für die Waschküchen, Münzen, Bettflaschen und noch viele andere Dinge. Gern deckt man Kirchtürme und andere hohe Gebäude mit Kupferblech. Vor allem aber braucht man Kupfer bei der Herstellung von elektrischen Maschinen und Apparaten. Kupferdraht ist der wichtigste Bestandteil der Motoren für die Automobile, Traktoren, Lokomotiven, Tramwagen, Flugzeuge usw. Gerade jetzt sollten wir viel Kupfer haben, denn wir wollen neue Kraftwerke bauen, damit wir elektrisch kochen und heizen können.

Auch die Bauern brauchen viel Kupfer. Kupferbrühe ist das beste Mittel für die Schädlingsbekämpfung. Unsere Nährpflanzen haben viele Feinde (Schädlinge). Der Kartoffel- oder Koloradokäfer schadet den Kartoffelstauden. Der Sauerwurm frißt die jungen Trauben und bringt die reifenden Trauben zum Faulen. Auch auf den Obstbäumen leben viele Insekten, welche einen Teil der Ernte vernichten. Die Bauern bespritzen die Bäume, die Reben und die Kartoffeln mit Kupferbrühe. Diese Brühe ist giftig. Wenn die Insekten die bespritzten Blätter fressen, sterben sie.

Unsere Nährpflanzen haben auch unter allerlei Krankheiten zu leiden. Auf den Blättern und Früchten und an den Stengeln wachsen winzig kleine Pilze. Davon werden die Blätter krank; und zuletzt verdorren sie. Die Früchte bleiben dann klein oder faulen. Wenn man die Kartoffelpflanzen mit Kupferbrühe bespritzt, bleiben die Blätter grün. Dann gedeihen die Kartoffeln besser; und es gibt große Kartoffelernten. Das Kupfer ist also auch für unsere Ernährung sehr wichtig. Die Schweiz braucht jährlich etwa 1000 Tonnen Kupfer für die Schädlingsbekämpfung.

Kupfer braucht man ferner für die Herstellung von Messing und Bronze. Messing und Bronze sind Kupferlegierungen. Legieren heißt zusammenschmelzen. In den Legierungen sind zwei oder mehr Metalle zusammengeschmolzen. Messing ist eine Legierung aus Kupfer und Zink, Bronze eine Legierung aus Kupfer und Zinn. Aus Messing stellt man Vorhangstangen, Wasserhahnen usw. her. Viele Denkmäler, Denkmünzen, Augustfeier-Abzeichen sind aus Bronze hergestellt.

Ein anderes wichtiges Buntmetall ist der Nickel. Unsere Zwanziger bestehen aus Nickel. Nickel und Eisen zusammen geben guten Stahl für rostfreie Messer, für die Schaufeln an den Gas- und Dampfturbinen. Nickelstahl ist der härteste, beste und teuerste Stahl.

Von den Buntmetallen ist bei uns das Aluminium am bekanntesten. Viele Küchengeräte sind aus Aluminium gemacht. In Neuhausen bei Schaffhausen und in Chippis gibt es große Aluminiumfabriken. Aluminium wird aus Bauxit gewonnen. Das ist eine Art Erde, ähnlich wie der Lehm. Doch müssen wir den Bauxit zuerst aus Frankreich und Oesterreich einführen.

Man hat gelernt, das Kupfer und die andern Buntmetalle zu ersetzten. An Stelle des Kupfers zum Beispiel braucht man Aluminium. Aber man kann nicht alles Kupfer ersetzen. Für die feinsten und besten elektrischen Apparate muß man immer Kupfer verwenden. Auch in der Landwirtschaft kann man das Kupfer nicht ersetzen.

Viele Fabriken haben bald keine Rohstoffe mehr. Ohne Rohstoffe können sie nicht arbeiten. Ohne Arbeit keine Löhne und kein Brot. Wenn man den Fabriken neue Rohstoffe zuführt, können sie die Arbeiter wieder beschäftigen.

In der Metallindustrie sind rund 100,000 Arbeiter beschäftigt. Diese Arbeiter verdienen auch das Brot für ihre Frauen, Kinder und übrigen Familienglieder. Zusammen sind es 350,000 Menschen, die von der Metallindustrie leben. Wenn die Metallfabriken keine Waren

mehr liefern, kann man auch keine Häuser mehr bauen. Man kann keine Küchen, keine Badezimmer, keine Waschküchen und keine Heizungen mehr einrichten. Dann werden auch viele Bauarbeiter arbeitslos.

Nun liegen in vielen Haushaltungen noch allerlei alte Sachen aus Buntmetall herum: Vorhangstangen, Kupferpfannen, zerbeulte Teekannen und Tassen, Veloschilder, Photorahmen, Wecker, Briefbeschwerer, Aschenbecher, Dosen, Kleiderhaken, Bettflaschen, Gugelhopfformen, Wasserhahnen, Gießkannen, Bleisoldaten, Augustfeier-Abzeichen, Denkmünzen, vielleicht sogar alte Trompeten und anderes mehr. All dieses Zeug wird jetzt gesammelt.

Schüler und Arbeitslose gehen von Haus zu Haus. Sie holen die Buntmetallsachen ab. In jedem Haushalt können ein paar Kilos zusammengebracht werden. Das Metall wird an die Fabriken verkauft und der Erlös für wohltätige Zwecke verwendet. Das heißt: man hilft mit dem Geld den Leuten, welche in Not sind.

Buntmetall sammeln ist also ein edles, gutes Werk. Es hilft:

den Fabriken Rohstoffe liefern;
Arbeit beschaffen;
die Arbeitslosigkeit vermeiden;
Verdienst und Nahrung geben;
Die Metallarbeiter und ihre Familien vor Not bewahren;
die Ernten an Obst und Kartoffeln mehren;
Arme und Kranke unterstützen.

Darum nennt man diese Sammlung auch „Metallspende für Arbeit und Brot". Jede Spende ist ein Geschenk, ein Opfer. Spenden heißt schenken, opfern, liebe Sachen für andere hingeben. Wer Buntmetalle spendet, hilft dem Vaterland. Joh Hepp.

Das Sonntagsfieber.

Der Teufel geht von Zeit zu Zeit über die Erde, um nachzusehen, wie er möglichst viele Menschen in seine Gewalt bringt. Als er wieder einmal an einem Sonntag unterwegs war, sah er die Leute zur Kirche gehen, er sah sie vor den Häusern sitzen im Sonntagsgewand, in fröhlichen Gesprächen, er sah Familien durch die Straßen wandern, einem Garten, einer Anhöhe zu. Alle diese Menschen freuten sich der Ruhe und der Erholung. Da ärgerte sich der Teufel. Er dachte, diese Sonntage schaden mir schwer. Und weil er über die Maßen klug ist, ersann er das Sonntagsfieber.

Am nächsten Sonntag, der schön war, kam er zu einem jungen Mann, der eben zum Fenster hinausschaute: „Du solltest einmal den ganzen Tag wandern, du weißt gar nicht, wieviel Schönes die Natur birgt." Er sagte zu. Seine Mutter sah ihn fragend an: „Gehst du nicht zur Kirche?" Er aber sagte: „Heute nicht. Ich halte meine Feierstunde draußen unter Gottes freiem Himmel." Dagegen war für diesmal nichts zu sagen; aber aus einem Mal wurden zwei und drei Mal, und schließlich wollte er jeden Sonntag wandern. Das Sonntagsfieber hatte ihn gepackt. Die Mutter war traurig, der Teufel aber lachte.

Inzwischen traf er einen andern jungen Menschen: „Du sitzest den ganzen Tag auf dem Bureau und rechnest. Das ist deiner Gesundheit nicht zuträglich. Du rostest ein. Willst du nicht Sport treiben und turnen?" Das gefiel dem Mann. Er turnte und spielte, und es tat ihm gut. Seine Glieder wurden geschmeidig und die Brust weitete sich. Aber nun befiel ihn das Sonntagsfieber. Er fehlte nie auf dem Sportplatz. Er fuhr mit, wenn irgendwo ein „Freundschaftsspiel" zugesagt war, er las eifrig die Sportzeitung. Die Interessen, die er früher gehabt, traten zurück. Er kannte nur noch den Sport. Am Sonntag wurde es oft recht spät, bis er ins Bett kam, und am Morgen früh kam er übernächtigt ins Geschäft. Der Teufel lachte.

Kurz darauf begegnete er einem Mädchen, das am Sonntagnachmittag in der Stube saß und las. Es war die Woche über in der Fabrik gewesen. Nun war die Mutter froh, mit ihm ein wenig feiern zu können. Die kleinen Geschwister freuten sich auf den bevorstehenden Abendspaziergang. Da flüsterte der Teufel ihr ins Ohr: „So jung und freudlos! Du hast Abwechslung nötig! Das erfrischt dich. Hörst du die Musik von drüben? Dort ist ein Tanz. Geh hinüber, das tut dir wohl!" Und das Mädchen ging, und es gefiel ihm. Es ging wieder. Schließlich konnte es das Alleinsein nicht mehr aushalten, es brauchte Musik und Kino, Tanz und fröhliche Feste. Die Mutter schalt. Das Mädchen widersetzte sich. Durfte es nicht auch wie andere junge Freundinnen das Leben genießen? Warum sollte es langsam versauern? Das Sonntagsfieber trieb es vorwärts von Vergnügen zu Vergnügen. Totmüde sank sie am Sonntagabend auf ihr Bett, unlustig zur Arbeit der Woche. Der Teufel lachte.